

Ansprache am 22.Juni 2005 zur Feierstunde 60 Jahre CDU in Kleinmachnow

Begrüßung

Sehr geehrter Herr Landesvorsitzender und Innenminister Schönbohm,
sehr geehrte Damen und Herren,

im Namen des Vorstandes unseres Gemeindeverbandes Kleinmachnow heiÙe ich Sie hier
in unserem neuen Ratssaal sehr herzlich willkommen und freue mich, dass Sie alle heute
nach Kleinmachnow gekommen sind.

Der Anlass für unsere Zusammenkunft ist sehr erfreulich, wenn auch die Ursache nicht
von uns hier Versammelten gesetzt wurde.

Meine Ausführungen gelten deshalb den Männern, die durch ihr Wirken für
Menschenwürde, Recht und Freiheit auf der Basis des christlichen Menschenbildes
eintraten. Eine lückenlose Darstellung der Geschichte unseres Gemeindeverbandes ist
nicht Ziel dieses Beitrages.

In diesem Jahr wird in verschiedenen Bezügen des Kriegsendes vor 60 Jahren gedacht.
Wir erinnern uns, dass durch die Alliierten in einem von Hitler entfachten totalen Krieg von
bisher ungeahnter Gewalt, unvorstellbarer Leiden die NS-Gewaltherrschaft beendet
wurde.

Wie konnte nach einer solchen Zerstörung der Städte und Gemeinden, nach einer
Auflösung der öffentlichen Verwaltungen das Leben weitergehen?

Noch lebende Zeitzeugen können uns aus ihrer Sicht mit all den emotionalen Bezügen
erzählen. In nachlesbaren Schilderungen der Ereignisse ab Mai 1945 haben Dr. Peter
Bloch und Ernst Lemmer für die später Geborenen ihre Erlebnisse und Einschätzungen
festgehalten. Einige Kapitel seiner Lebenserinnerungen, die er ursprünglich für seine
Enkel geschrieben hat - welch nachahmenswertes Beispiel – wurden von Siegfried Suckut
1986,

2 Jahre nach dem Tod des Verfassers, der 1900 geboren war, unter dem Titel **„Zwischen
Hoffnung und Resignation, Als CDU-Politiker in Brandenburg 1945 bis 1950“** mit
einem Geleitwort von Johann Baptist Gradl als Buch herausgegeben, das zur Zeit leider
vergriffen ist. In diesem Buch vermittelt Dr.Bloch, gestützt auf eine Vielzahl von
Dokumenten einen wahrheitsgetreuen Eindruck von den realen Verhältnissen in der
Sowjetischen Besatzungszone.

Der Herausgeber stellt in seinem Vorwort u.a. fest:

*„Peter Bloch gehörte zu den wenigen Deutschen seiner Generation, die weder
Angehörige noch zu irgend einem Zeitpunkt Sympathisanten der NSDAP gewesen sind.
Wie die überwältigende Mehrzahl der CDU-Mitglieder in der sowjetisch besetzten Zone
war er früher parteilos. Auf der Führungsebene der Union gehörte er damit jedoch zu
einer Minderheit. Hier dominierten (aus historisch naheliegenden Gründen) die
ehemaligen Mitglieder des Zentrums oder einer der liberalen Parteien.*

*Den raschen Aufstieg in der Union bis hin zum Landtagsabgeordneten, stellvertretenden
Landesvorsitzenden und Mitglied des erweiterten Hauptvorstandes verdankte er in erster
Linie seinem von starkem Idealismus geprägten Engagement für die Ziele der neuen
Partei, seinen guten Kenntnissen in der Kultur-und Wirtschaftspolitik und schließlich
seinen rhetorischen Fähigkeiten, die , wie man etwa den Landtagsprotokollen entnehmen
kann, weitaus entwickelter waren, als es die eigenen Schilderungen manchmal vermuten
lassen.*

Peter Blochs Lebenserinnerungen verdeutlichen , wie schwer, wie auch gefährvoll es sein konnte, eine von den Zielen der KPD/SED abweichende Politik offen zu vertreten.“ Ende des Zitats.

Ernst Lemmer, den Bloch schon 1930 kennengelernt hatte, ihm dann erst unmittelbar vor Kriegsende wieder begegnet war, wurde Bloch zum politischen Mentor. Diese beiden Politiker verband bald eine Freundschaft, die erst 1970 mit dem Tode Lemmers endete.

Schon im März 1945 hatte Lemmer, der Demokrat, zusammen mit dem früheren Landrat von Bitterfeld, Stammer als Sozialdemokrat und Ernst Schellenberg als Kommunist, der später Bundestagsabgeordneter der SPD wurde, vereinbart, Kleinmachnow der Roten Armee kampflos zu übergeben.

Das ist auch gelungen, da Bloch als Zugführer des Volkssturms das seinige tat, um Kampfhandlungen zu vermeiden.

Am 25. April 1945 war die „Fronttruppe“ der Roten Armee in Kleinmachnow angekommen. Bereits am nächsten Tag wurde diese Fronttruppe durch die Besatzungsarmee abgelöst. Bloch schreibt:

„Nun brach die Hölle über Kleinmachnow herein. In drei Tagen wurden über 200 Menschen sinnlos erschossen, zahllose Frauen vergewaltigt...

Die meisten Kleinmachnower Einfamilienhäuser hatten einen Dachboden, der nur durch eine in die Decke des oberen Stockwerkes eingelassene, mit einer Holzklappe verschlossene Luke zu erreichen war. Zum Hinaufsteigen mußte eine Leiter angebracht werden. Nach den schlimmen Erfahrungen der ersten Tage wurden die meisten Frauen auf den Dachböden untergebracht und die Leitern versteckt. Die sowjetischen Soldaten sind hinter das Geheimnis lange nicht gekommen.

Alle Einwohner hielten dicht und behaupteten, ihre Frauen seien geflüchtet.“ Ende des Zitats.

Kleinmachnow zählte 1944 bereits **16 142** Einwohner. Aus Furcht vor der Roten Armee sank die Einwohnerzahl 1945 auf **10 952**.

(1958 hatte Kleinmachnow **19 959** Einwohner. 1989 waren es **11 500**, z.Zt **18.800** Haupt- und Neben-Wohnsitz)

Am 28. April 1945 ernannte ein sowjetischer Offizier als besonderes Geburtstagsgeschenk Ernst Lemmer zum Bürgermeister, nachdem er ihn vor die Wahl gestellt hatte: „Du Bürgermeister oder tot!“

Als unter dem Schutz der sowjetischen Truppen eine Gruppe von den Kleinmachnowern unbekanntem Männer auftauchten, die sich alle als Kommunisten ausgaben, die viele Jahre als politische Häftlinge im KZ gewesen wären, wechselte die Bestellung als Bürgermeister häufig.

Nun bemühte sich Lemmer gemeinsam mit Stammer und Schellenberg als Gemeindeverwaltung Ordnung in das Chaos zu bringen.

In seinem Buch „Manches war doch anders“ schreibt Lemmer:

„Unsere erste Sorge galt der Ernährung der Bevölkerung. Die wackeren Lebensmittelhändler und Bäcker von Kleinmachnow taten alles Erdenkliche, um eine rationierte Brot- und Lebensmittelversorgung möglich zu machen. Aber der Nachschub blieb aus, denn die Amerikaner und die Sowjets konnten sich nicht über die Stadtgrenze von Berlin einig werden. Die Amerikaner hielten sich an die tatsächliche politische Grenze, die am Bahnhof Düppel, an der Bahnlinie Potsdam-Berlin (der Stammbahn) , verlief, die Russen behaupteten, der Teltow-Kanal im südöstlichen Randgebiet dieser Wohngemeinde sei die Demarkationsgrenze.

Die Bürger Kleinmachnows wohnten diesseits des Kanals(von Berlin aus gesehen)und wären - hätte sich die russische Auffassung durchgesetzt - damals Berliner geworden, was uns aus begreiflichen Gründen sehr recht gewesen wäre.“ Schreibt Lemmer.

„Dieser monatelange Streit wurde indessen auf Kosten der Bevölkerung Kleinmachnows ausgetragen, und zwar bis zum September 1945. Während dieser Zeit bezog die Gemeinde weder aus dem sowjetischen noch aus dem amerikanischen Gebiet Lebensmittel. Doch damit nicht genug:

Die Besatzungsangehörigen kamen plündernd von beiden Seiten zu uns, die wir völlig schutzlos waren, eine Gemeinde ohne Polizei.

Andreas Hermes versuchte uns von Berlin aus Lebensmittel zukommen zulassen, aber das wurde ihm nicht gestattet.Ich habe ihm verzweifelt geschildert, daß in Kleinmachnow Kleinkinder dahinsterven, daß Mütter sich das Leben nahmen, weil Kinder vor ihren Augen verhungerten. Ich übertreibe nicht: Bei uns herrschte eine Hungersnot, die kaum wiederzugeben war.“ Ende des Zitats.

Lemmer schildert, wie er gemeinsam mit einer Engländerin sowohl beim Oberst Howley als auch beim sowjetischen Kommandanten in Malchow mehrmals vorstellig wurde, dies aber ohne öffentliche oder private Verkehrsmittel.

Kleinmachnow war für 10 Wochen das einzige Gebiet des ehemaligen Deutschen Reiches, das nicht von fremden Truppen besetzt war.

Ernst Lemmer hat es in dieser Zeit verstanden, den verzweifelten Menschen Mut zu machen und in der Welle der Denunziation für ein Versachlichung einzutreten.

In diese Zeit hinein kam der Befehl Nr. 2 der SMAD vom 10. Juni 1945.

Marschall Schukow ordnete die Bildung eines Mehrparteiensystems an.

Er befahl, „*die Schaffung und Tätigkeit aller antifaschistischen Parteien zu erlauben, die sich die endgültige Ausrottung der Reste des Faschismus und die Festigung der demokratischen Grundlagen und bürgerlichen Freiheiten in Deutschland zum Ziel setzten.*“

Wie der frühere KPD-Funktionär Wolfgang Leonhardt berichtete hatte Ulbricht die Devise ausgegeben: „*Es muß demokratisch aussehen, aber wir müssen alles in der Hand behalten.*“

Heute vor 60 Jahren, am 22.Juni 1945 traf Bloch in seiener Straße „Wolfwerder“ Ernst Lemmer, der ihm von den Bemühungen des früheren Reichsministers Andreas Hermes berichtete, gemeinsam mit Politikern aus der Zeit der Weimarer Republik eine breite nichtsozialistische Partei zu gründen. Da sich Lemmer um die Gründung einer Ortsgruppe , wie man damals zunächst sagte, wegen Aufgaben im neu zu bildenden Präsidium der neuen Partei nicht selbst kümmern konnte, überredete er Peter Bloch dies zu tun. Peter Bloch schreibt in seinem Buch dazu:

„Am nächsten Tage bereits hatte ich am späten Nachmittag meinen Volkssturmzug und die Männer und Frauen, die sich bei meiner Arbeit als Obmann um mich geschart hatten, zu einer Besprechung auf der Straße zusammengerufen. Ich erzählte ihnen von der bevorstehenden Gründung einer nichtkommunistischen Partei und von Lemmers Wunsch, hier in Kleinmachnow eine Ortsgruppe ins Leben zu rufen. Alle sagten zu, mitzumachen. So wurde am 23.Juni 1945 in Kleinmachnow von etwa 30 Männern und Frauen die allererste Ortsgruppe einer Partei gegründet, die noch nicht einmal einen Namen hatte.- Der Gründungsaufruf der “Christlich-Demokratischen Union Deutschlands(CDUD) erschien erst am 26. Juni.“

Ende des Zitats.

Der schon zitierte Befehl Nr. 2, der die Gründung von Parteien erlaubte, enthielt noch einen weiteren zwingenden Vorbehalt: Alle Parteien mußten bereit sein, in der „Einheitsfront der antifaschistisch-demokratischen Parteien“- genannt „Antifa“ oder einfach „Block“ zusammenzuarbeiten. Bei allen Beschlüssen des „Antifa“ war Einstimmigkeit vorgeschrieben.

Nach Blochs Einschätzung sollte diese Bestimmung als Knebelung der bürgerlichen Parteien wirken, sie ermöglichte aber auch manchmal in der Anfangszeit, unerwünschte Beschlüsse zu verhindern.

Schon Ende Juli 1945 wurde in Kleinmachnow ein Antifa gegründet, dem der Vorsitzende der KPD, Borkamp, der Vorsitzende der SPD, Bose, und Bloch für die CDU angehörten. Auf Grund der hohen Akzeptanz durch die Bevölkerung in öffentlichen Veranstaltungen im Kino, Kammerstücke und bei Versammlungen im Freien hatte die CDU in Kleinmachnow im August weit über 100 Mitglieder, mehr als die beiden sozialistischen Parteien KPD und SPD zusammen.

Das gefiel diesen natürlich nicht. Sie schlossen sich zu einem „Arbeitsblock der beiden sozialistischen Parteien“ zusammen, der letztlich im April 1946 zur SED wurde.

Für den **15. September 1946** hatte die SMAD Gemeinderatswahlen angesetzt. Nach einem Wahlkampf, der von starken Behinderungen der CDU, die inzwischen in Kleinmachnow 250 Mitglieder zählte, gekennzeichnet war, erzielte die CDU 75 % der Stimmen und zog mit 23 von 30 Sitzen in den Gemeinderat ein. Die SED erhielt 7 Sitze. Die CDU stellte mit Friedrich Gellert auch den Bürgermeister.

Mit einer solchen Mehrheit war es 1948 z.B. möglich, die Straße „Hakenheide“, wo sich auch einmal die Geschäftsstelle der CDU befand, nicht in Thälmann-Straße umzubenennen, was in späteren Jahren der SED mühelos gelang. Ab 1990 fanden alle Anträge der CDU um Rückbenennung in der GV keine Mehrheit.

In der Folgezeit verschärften sich die politischen Auseinandersetzungen mit dem Ziel der Gleichschaltung aller gesellschaftlichen Kräfte. Nach meiner erneuten Lektüre der Berichte über die Methoden der SED zur Verunglimpfung Andersdenkender, zur Mobilisierung des „Volkszornes“, mußte ich nach den Erfahrungen der vergangenen Monate feststellen, dass diese „Folterinstrumente“ auch heute noch von manchen Genossen verwendet werden.

Peter Bloch kennzeichnete nach dem 7. Oktober 1949 öffentlich die Gründung der DDR als Staatsstreich und als verfassungswidrig.

Blochs Haltung befand sich immer weniger in Übereinstimmung mit den Kräften in der CDU, die sich dem Druck aus Moskau beugten. Am 12. März 1950 beschloß der geschäftsführende Landesverband, Dr. Peter Bloch aus der CDU auszuschließen und ihn aller seiner Ämter zu entheben.

Am 30. März 1950 hat Bloch die DDR und Kleinmachnow verlassen und lebte dann bis zu seinem Tod in West-Berlin.

Maximilian Tauscher
Vorsitzender
CDU-Kleinmachnow